

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.
Bezugspreis: Vierteljahr 3,- M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Anserte: Kleine Beilage 20 Pf.
Fernruf: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 231.

Mittwoch, den 2. Oktober 1918.

75. Jahrgang.

Die neue Regierung.

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter.

CS. Berlin, 1. Oktober.

Im Augenblick steht es noch nicht fest, wer der achte Kanzler des Deutschen Reiches werden wird, indessen will man in eingeweihten Kreisen wissen, daß Bizekanzler v. Bamer die Bildung des neuen Kabinetts übernehmen wird. Herr v. Bamer hat in Gemeinschaft mit dem Reichssekretär Graf Roeder im Auftrage der Krone mit den Parteiführern über die Bildung der neuen Regierung und ebenso über das Regierungsprogramm verhandelt. Die Mehrheitsparteien des Reichstages haben sich nach eingehenden Besprechungen auf dieses Programm geeinigt, haben es einstimmig genehmigt und dem Bizekanzler v. Bamer vorgelegt.

Die Verhandlungen des Bizekanzlers v. Bamer mit den Parteien haben zu dem Entschlusse geführt, kein Koalitionsministerium, sondern ein Kabinetts aus den Mitgliedern der Mehrheitsparteien zu bilden, wobei noch nicht endgültig entschieden ist, ob auch die Nationalliberalen sich den Mehrheitsparteien anschließen werden. Der besonders vom Grafen Roeder warm befürwortete Gedanke eines Koalitionsministeriums ist — so weit man in unterrichteten Kreisen weiß — am dem entschiedenen Widerspruch von Rechts und Links gescheitert. Auf der Linken wagt man den Standpunkt, daß neue Ministerium müsse durch seine Zusammenlegung aller Welt zeigen, daß mit dem alten System endgültig und für immer gebrochen werden muß, während die Rechte geltend macht, es könne ihrer Überzeugungstreue nicht zugemutet werden, bei dem nun einmal unvermeidlichen Systemwechsel sich gegen das zu wenden, was sie ihr Lebtage als Staatsideal betrachtet habe.

Die neue Regierung wird spätestens morgen gebildet sein und umgehend die Befähigung des Kaisers erhalten. Es sind umfassende Personalveränderungen zu erwarten, da sämtliche Minister und Staatssekretäre ihre Ämter der Krone zur Verfügung gestellt haben. Die Umgestaltung des § 9 der Verfassung, wonach kein Reichstagsmitglied zugleich Mitglied des Bundesrats sein kann, wird auf die Weise herbeigeführt werden, daß die neuen Männer bis zur Abschaffung des § 9 nicht in den Bundesrat berufen werden. Nach der Neubildung der Regierung wird (spätestens am Dienstag) der Reichstag zusammenzutreten, um das Programm der neuen Männer entgegen zu nehmen.

Die Verhandlungen der Mehrheitsparteien über die Auktorisierung sind glatt verlaufen. Die Dinge augenblicklich liegen, darf man annehmen, daß der gegenwärtige Bizekanzler Herr v. Bamer, also ein Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei, Reichssekretär werden wird. Herr v. Bamer hat zwar gestern Abend noch starke Bedenken gegen die Übernahme des Kanzlerpostens geäußert, und auch selbst auf seine hohen Jahre hingewiesen, es ist jedoch der Wunsch der Mehrheitsparteien, daß die erste parlamentarische Regierung des Deutschen Reiches von einem Parlamentarier geführt werde, und daß Herr v. Bamer, der sich in allen Parteien persönlich und politisch höchster Achtung erfreut, Kanzler werde. Auch die national-liberale Fraktion würde, selbst wenn sie nicht in die Regierung eintritt, Herrn v. Bamer auf den Kanzlerposten gern sehen.

Sollte Herr v. Bamer Reichssekretär werden, so wird der Posten des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes mit einem Berufsdiplomaten besetzt werden. Die Namen Graf Bernstorff und Graf Brodorski-Rankau stehen dabei im Vordergrund. Wie die übrigen in Betracht kommenden Ämter besetzt werden, wird ganz von den Beschlüssen abhängen, zu denen die heutigen Besprechungen der Parteien gelangen werden. Es kann angenommen werden, daß das Reichsamt des Innern Herrn Ebert (Soz.) angeboten werden wird, das Schiffsamt dem Zentrumsgesandten Hell, das wahrscheinlich neu zu errichtende Reichsarbeitsamt Herrn Legien, dem Vorsitzenden der Deutschen Gewerkschaften, und daß der Reichstagsabgeordnete Erzberger (Str.) vielleicht als Staatssekretär ohne Portfeuille der Regierung angehören wird.

Der Weg zur Volksregierung ist nunmehr, dem Entschlusse des Kaisers entsprechend, betreten. Man mag zu dieser Wendung sehen, wie man wolle, kein Deutscher darf sich in dieser ersten Stunde dem Vaterlande versagen. Gerade die letzten Tage haben uns gezeigt, daß wir ganz allein auf uns gestellt sind. Um so dringlicher ist die Forderung innerer Geschlossenheit und Einheit. Bei von der jetzt unternommenen Parlamentarisierung allein den Frieden erwartet, befindet sich in einem verhängnisvollen Irrtum. Der Friede kann nur kommen, wenn sich die Feinde überzeugt haben, daß unsere Front unüberwindlich ist. Mehr als bisher heißt also die Losung: fest und treu zusammenhalten in Arbeit und Kampf. Wir müssen siegen oder untergehen.

Der bulgarische Waffenstillstand unterzeichnet

Einstellung der Feindseligkeiten.

Berlin, 1. Oktober.

Der französische Funkpruch meldet unter dem 29. September: Heute nacht ist ein Waffenstillstand zwischen den bulgarischen Abgeordneten und dem Hauptquartier der Orientarmee in Saloniki unterzeichnet worden. Es ist auf der ganzen Front der Befehl gegeben worden, die Feindseligkeiten einzustellen.

Man wird danach mit der feststehenden Tatsache rechnen müssen, daß die bulgarische Regierung, die jetzt am Ruder ist, aus dem Verbund ausgeschlossen und nicht mehr gewillt ist, den gemeinschaftlichen Kampf für die nationalen Interessen ihres Volkes im Bunde mit ihren bisherigen Waffengefährten fortzusetzen.

Die militärische Lage

erscheint, das muß besonders betont werden, durchaus nicht

bedrohlich, da die Entente-Truppen keinen durchschlagenden Erfolg errungen haben. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wurden bereits ausgelassen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die vom Parteibader nicht zerstreuten Elemente des bulgarischen Heeres im Verein mit ihren Verbündeten ihre Kräfte wieder gewinnen werden, als die Besetzung heimatischen Bodens ihnen klarmachen wird, daß sie im Begriff gestanden hatten, nicht nur ihre blutig gewonnenen Erfolge, sondern auch das alte Heimatland der Ruhe und der Dabgier ihrer mit der Entente verbündeten rumänischen, serbischen, griechischen und montenegrinischen Feinde auszuliefern.

Die Bedingungen der Entente für Bulgarien.

„Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London: In der Antwort der Alliierten auf das bulgarische Angebot wird mitgeteilt werden, daß die Feindseligkeiten erst dann eingestellt werden können, wenn Bulgarien mit Deutschland, Österreich-Ungarn und der Türkei bricht. Die Forderungen, die an Bulgarien gestellt werden sollen, werden wahrscheinlich folgende Punkte enthalten: 1. Entwaffnung und Demobilisierung der bulgarischen Armee, 2. Übergabe der Eisenbahnen, 3. Räumung des ganzen seit Bulgariens Eintritt in den Krieg besetzten Gebietes, 4. freier Zugang der Entente zu den Wegen, die nach der Türkei nach Österreich-Ungarn und nach Rumänien führen.

Die Waffenniederlegung Bulgariens.

Berlin, 1. Oktober.

In Pariser Meldungen aus Sofia heißt es, die Haltung der sozialistischen Partei in Bulgarien habe bei dem Entschlusse des Ministerpräsidenten Malinow eine wesentliche Rolle gespielt. Das Zentralkomitee der sozialistischen Partei sei am 22. September bei Malinow erschienen und habe darauf bestanden, daß die politische und militärische Lage sofort der Sobranje zur Diskussion unterbreitet werde und Friedensunterhandlungen mit den Alliierten begonnen würden. Kriegseindische Rundgebungen hätten sich in Sofia, in Blüppopol und anderen Städten ausgespielt.

Aus Saloniki wird gemeldet, Benizelos habe den Waffenstillstandsvertrag mit unterzeichnet.

Die hier von unterrichteter Seite verlautet, werde der Waffenstillstandsvertrag von Saloniki von den Mittelmächten selbstverständlich nicht anerkannt, auch könne Bulgarien in keiner Weise als neutrales Land betrachtet werden, was im übrigen auch nicht in den Bulgarien gestellten Bedingungen der Entente festgelegt wird.

Der in Wien weilende bulgarische Generalissimus Yefow hat einem Redakteur des Budapest „Uj Es“ erklärt, er habe an seine Regierung ein Telegramm gerichtet, in welchem er gegen den Schritt Malinows energisch protestiert und erklärt, daß er sich als Generalissimus mit der Regierung nicht solidarisch fühle. Er habe die Regierung aufgefordert, den überleiteten Schritt rückgängig zu machen und die Verhandlungen abzubreaken. Gleichzeitig hat Yefow als Oberbefehlshaber des bulgarischen Heeres dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dem Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabes Generaloberst Arz von seinem Standpunkte Kenntnis gegeben und erklärt, daß er sofort nach seiner gesundheitlichen Wiederherstellung seinen Posten wieder übernehmen werde.

Gegen die Märsche vom Sonderfrieden.

Eine gefährliche Schurkerlei.

Budapest, 1. Oktober.

„Köze Orai Ujsaa“ meldet: Gegenüber den Märschen, als ob die Monarchie einen Sonderfrieden schließen wolle, hat man uns von eingeweihter Seite, wo man die Auffassung der Regierung genau kennt, folgendes erklärt:

Von einem Sonderfrieden der Monarchie ist weder heute noch war in der Vergangenheit die Rede, noch wird und kann in Zukunft die Rede davon sein. Weder im Kronrat, noch im ungarischen oder im österreichischen Ministerrat, noch in den gemeinsamen Ministerkonferenzen ist je auch nur die entfernteste Möglichkeit dieses absurden Gedankens aufgetaucht. Alle maßgebenden Faktoren der Monarchie und alle ernstlichen Faktoren der ungarischen Politik stimmen darüber überein, daß unsere Friedensbestrebungen, welche mit unveränderter Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit bestehen, nur in Gemeinschaft mit dem uns verbündeten Deutschen Reiche auftreten können. Die alberne Tendenz der Nachricht eines Sonderfriedens ist eine gefährliche Schurkerlei, welche dem ehrlichen Herzen des nüchternen ungarischen Volkes von jeher fremd war.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Mehrere hundert Vertreter der Presse aller Parteirichtungen, die aus Nordwestdeutschland zur Erörterung der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Kriegslage in Hannover zusammengekommen waren, haben als Ausdruck ihrer einmütigen Stimmung an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg eine Drohung gerichtet, auf die vom Generalfeldmarschall aus dem Großen Hauptquartier folgende Antwort ergangen ist: „Für das Gelingen der Heimatfront mit niederdeutscher Fähigkeit zu stärken, bis der Vernichtungswille der Feinde gebrochen ist, spreche ich auch namens des Ersten Generalquartiermeisters allen in Hannover beteiligt gewesenen Schriftleitern berglichen Dank aus.“

Wir stehen im 5. Kriegsjahr, — will's Gott, im letzten! Den Enderfolg vor uns, dürfen wir jetzt nicht schwach werden, so drückend die Last auf uns ruht. Ausbarren in lückenloser Kampflinie, dabei wie draußen, bringt uns den ersehnten Frieden. Jeder Sorge dafür, daß die Reihen geschlossen bleiben, damit unsere Feinde die Gewißheit erhalten:



Deutschland ist nicht zu besiegen!

Das Vertrauen des Volkes.

Mit schwerem Herzen hat der Kaiser das Abschiedsgedächtnis des Grafen Hertling genehmigt; mit schwerem Herzen sehen weite Kreise des deutschen Volkes die neue Zeit heraufziehen, die sein Erlaß an den Reichskanzler für das Deutschland Wilhelms I. und Bismarcks einleitet. Noch ist darin vom Wunsch und vom Willen des Kaisers die Rede, noch davon, daß der Kaiser „den Nachfolger für Sie“ zu finden und zu ernennen habe. Inwiefern indessen der wirkliche Stand der Dinge mit den in solchen Worten zum Ausdruck kommenden Rechts- und Verfassungszuständen noch verträglich ist, das ist eine Frage, deren Beantwortung kaum noch lange zweifelhaft sein kann.

Indessen, die Weltgeschichte legt jetzt so viele Schöpfungen der Vergangenheit in Trümmer, warum sollen wir uns nicht damit abfinden, daß auch bei uns etwas aufgeräumt wird unter den Überlieferungen einer besseren Zeit. Und ist auch der Druck, unter dem diese Entwicklung vor sich geht, der Druck auf die Krone und der Druck auf den Bundesrat und die nicht zur Mehrheit gehörenden Parteien, ganz unmerkbar, so ist er doch immer noch erträglich, wenn er von eigenen Volksgenossen ausgeht, als wenn fremde Mächte und Gewalten uns die Bedingungen unseres Daseins, unserer inneren Staatsgestaltung vorschreiben wollten. Wir dürfen nicht vergessen, daß gerade um der Aueher solcher unzulässigen Einmischungen von außen her willen dieser neue Kanzlerwechsel erzwungen wurde: ein gewagtes, auch in diesem nächsten, unmittelbaren Erfolge nicht weniger als zuverlässiges Mittel, allerdings. Aber wie das Zentrum, die eigentliche Stütztruppe des Grafen Hertling, sich schließlich hat mitreißen lassen auf den jetzt beschrittenen Weg zu neuen Zielen, wie der Kaiser es als seinen Wunsch und Willen bezeichnet, daß das deutsche Volk mehr als bisher an der Bestimmung der Geschicke des Vaterlandes mitarbeitete, daß Männer, die vom Vertrauen des Volkes getragen sind, in weitem Umfange teilnehmen an den Rechten und Pflichten der Regierung, so muß nun auch eben dieses Volk in allen seinen Teilen sich entschlossen auf den Boden der Tatsachen stellen und mitteilen, daß das große Werk gelinge, daß es nicht ebenso kläglich Schiffbruch erleide wie das vom Reichstag vor einem Jahr aus der Taufe gehobene Ministerium Hertling-Bayer-Friedberg. Der Reichstag ist es, der jetzt unsere Regierung zu stellen hat, nicht mehr Kaiser und Bundesrat, und er hat infolge dessen selbstverständlich auch das Regierungsprogramm zu bestimmen, nach dem wir weiterhin geführt werden sollen. Das mag vielen unter uns ein sehr unbehaglicher Gedanke sein. Aber jetzt gilt es zu handeln, nicht zu badern, und wer es gut meint mit seinem Vaterland, kann nur wünschen, daß das Experiment gelingen möge. Zu unständlichen Lastverjüngungen mit diesen oder jenen Regierungsmethoden fehlt die Zeit. Einen abermaligen Mißgriff könnten wir nicht mehr ertragen; er würde unfehlbar zur völligen Ausschaltung der Volksvertretung führen — ein letztes, allerletztes Rettungsmittel, vor dessen Anwendung, wenn es gar nicht mehr anders gehen sollte, ein seiner Verantwortung vollbewußter Staatsmann schließlich auch in Deutschland nicht zurückzureden dürfte.

Aber eine große Gefahr besteht in der augenblicklichen Lage: daß der Reichstag bei der ihm neu zugewiesenen Aufgabe engherziger verfährt, als die Gefahren, von denen wir umgeben sind, es zulassen. Wenn die Männer, die vom Vertrauen des Volkes getragen sind, lediglich den Parteien der Linken und des Zentrums entnommen werden sollten, wenn nicht nur unser vorzüglich geschultes Beamtentum, sondern auch die auf Erhaltung des Bestehenden ausgehenden Strömungen und Richtungen unseres öffentlichen Lebens bei der Zusammensetzung der neuen Regierung völlig ausgeschaltet werden sollten, dann ergäbe das doch nur eine sehr einseitige Vertretung des deutschen Volkes, und den Anhängern unserer bisherigen, im großen und ganzen vortrefflich bewährten Verfassungszustände würde so der Übergang in die neuen Zeiten des Deutschen Reiches mehr als billig erschwert. Daß sie etwa bei Seite stehen, wenn alle Kräfte des Volkes zusammengerufen werden sollen, um das Vaterland zu retten, kann unmöglich im Sinne der „Volksregierung“ liegen, die jetzt die Lenkung unserer Geschicke in die Hand nehmen soll. Deshalb wird schon die Art, wie in diesem entscheidenden Punkte verfahren wird, eine Probe auf das Exempel darstellen, ob das große Wagnis der Parlamentarisierung und der Demokratisierung in Deutschland gelingen kann.

Amerika.

Über die Schifffahrtspolitik der Vereinigten Staaten hat der Vorsitzende des Kriegshandelsflottenamtes, Schwab, bemerkenswerte Aufschlüsse gegeben. Er führte u. a. aus, daß Amerikas Handelsflottenbau jetzt der erste der Welt sei und daß diese Stellung behauptet werden müsse. Vor allen Dingen gegen England gerichtet sind die Bestimmungen des nunmehr von Wilson unterzeichneten Gesetzes über ausländischen Besitz amerikanischer Schiffe und Werften. Das Gesetz schließt nicht nur ihren freien Verkauf aus, sondern verbietet auch die Belegung, Verpachtung oder Überlassung amerikanischer Schiffe in irgend einer Form an Ausländer ohne Erlaubnis des Schifffahrtsamts. Bau- oder Lieferungsverträge dürfen nur für die Zeit nach dem Kriege abgeschlossen werden, wobei vorausgesetzt wird, daß kein öffentliches Interesse mehr an dem Besitz dieser Schiffe vorliegt. Dieses Gesetz schließt für England jede Hoffnung aus, auch nur zu einem kleinen Teile von dem amerikanischen Handelsflottenbau jetzt oder später irgendwelchen Nutzen zu ziehen.

Rußland.

Nach einer Meldung der „Zweitsija“ ist über die vor kurzem aufgedeckte englisch-französische Verschwörung gegen die Rätereierung umfangreiches Material in den Besitz der außerordentlichen Kommission gelangt. Eine Anzahl Spione, die im Auftrag des amerikanischen Generalkonsuls Pool tätig waren, wurden verhaftet. Hauptleiter der amerikanischen Spionage in Rußland war der amerikanische Unterstaatssekretär, dem im Verein mit den englischen Agenten Raily und Vertamon nach der Abreise der englischen Botschaftsmitglieder die Ausföhrungen von Verschwörungen, Vernichtung von Lebensmittellagern und die Organisation von Aufständen übertragen worden war.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. Okt. Generalfeldmarschall v. Hindenburg begehrt seinen morgigen Geburtstag im Großen Hauptquartier. Auf seinen Wunsch ist von einer besonderen Feier Abstand genommen worden.

Berlin, 1. Okt. Die Geschäfte der deutschen diplomatischen Vertretung in Petersburg führt bis auf weiteres Reg.-Rat Graf v. Bassow.

Berlin, 1. Okt. Die Kommission des preussischen Herrenhauses, die heute über das gleiche Wahlrecht abstimmen sollte, hat sich infolge des Kanzlerwechsels vertagt.

Berlin, 1. Okt. Die Tierärztliche Hochschule in Dorpat hat aus Anlaß ihrer Wiedereröffnung ein Qualifikationsprogramm an den Kaiser gerichtet, der mit einer herzlichen Dankesworte erwiderte.

Berlin, 1. Okt. Der zweite Goldtransport aus Rußland ist an der Grenze eingetroffen und von Beamten der Reichsbank übernommen worden.

München, 1. Okt. Graf Hertling, der nach dem Rücktritt aus dem Kanzleramt aus dem politischen Leben scheidet, wird Ende Oktober nach München übersiedeln, wo bereits eine Wohnung für ihn in der Briener Straße bereitsteht.

Essen, 1. Okt. Reichs- und Landtagsabgeordneter Dircksen (M.L.) ist vergangene Nacht gestorben.

Stettin, 1. Okt. Die Königswahl ist auf eine Woche verschoben worden.

Der Krieg.

Schwere Kämpfe bei Cambrai.

Alle feindlichen Angriffe abgewiesen.

Mittellungen des Wolffischen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 1. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nahe an der Küste nahmen wir bei einem erfolgreichen Vorstoß einige Hundert Belgier gefangen.

Unsere neue Front in Flandern verläuft im Zuge der in der vorjährigen Flandernschlacht ausgebauten rickwärtigen Stellung von dem Handjams-Abchnitt — westlich an Roefelare vorbei über Ledegem-Geluwe nach Berwil und dann in der Lys-Niederung nach unserer alten Stellung bei Armentieres.

Der Feind griff gestern nachmittag zwischen Roefelare und Berwil an. Er wurde vor unseren Linien abgewiesen. Neben Belgiern und Engländern nahmen wir gestern hier auch Franzosen gefangen.

Rote Rosen.

Roman von G. Courths-Mahler.

15. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Die gutmütigen Augen der Baronin blühten entschlossen auf.

„Sawohl, das tue ich, das tue ich ganz bestimmt. Er soll nur seine Augen aufmachen. Wahrscheinlich, er braucht nicht erst in die Ferne zu schweifen, das Gute liegt wirklich nahe genug für ihn.“

Gräfin Gerlinde war derselben Ansicht, doch hielt sie es für klug und gut, sich ahnungslos zu stellen, worauf die gute Baronin hinaus wollte. Es war nicht nötig, daß sie in ihre Karten blickte.

„Ja, ja, es gibt einige hübsche junge Damen in der Nachbarschaft. Aber das wollen wir wirklich keine Sorge sein lassen, meine liebe Frau Baronin.“

„Run ja — aber immerhin — man müßte ihm einen Wink geben. Männer sind manchmal so unspöttisch in den einfachsten Sachen. Und — um auf etwas anderes zu kommen, liebste Gräfin Gerlinde, Sie sollten nun wirklich die Trauerkleider ablegen. Tun Sie mir die Liebe an und kommen Sie Sonntag in einem hellen Kleide zu uns.“

Gräfin Gerlinde seufzte, als sie ihr diese Zusage schenkte.

„Run also — Ihnen zuliebe, Frau Baronin. Ich weiß ja, aus Rücksicht für meine Umgebung muß ich die Trauerkleider nun ablegen.“

„Ganz recht. Und schließlich — in den Kleidern steht die Trauer nicht. Wenn Sie im Herzen Ihrem Mann noch nachtrauern müssen, dann bedarf es der schwarzen Kleider nicht. Aber Sie sollten sich auch selbst dem Leben wieder zuwenden. Die Toten kann man mit aller Trauer nicht wieder erwecken, und Sie sind noch zu jung sich auf die Dauer vom Leben abzuschließen. Das Leben ist doch zu schön, um es in unglücklicher Trauer zu vergeuden. Run will ich aber aufbrechen, meine liebste Gräfin Gerlinde. Sonntag also auf Wiedersehen und hoffentlich bringen Sie Graf Rainer mit.“

Vorstöße des Feindes zwischen Fleurbaix und Hully und Zellangriffe gegen die Höhen von Fromelles und Aubers scheiterten.

Weiderseits von Cambrai setzte der Engländer tagüber seine heftigen Angriffe fort. Am Nachmittag gelang es einer neu eingeleiteten kanadischen Division, vorübergehend nördlich an Cambrai vorbei auf Namur vorzustoßen. Unter Führung des Generalleutnants v. Frisch warf die in den Kämpfen zwischen Eras und Cambrai besonders bewährte württembergische 26. Reserve-Division den Feind wieder auf Tilly zurück.

Auch südlich von Cambrai haben wir unsere Stellungen gegen den heftigen Ansturm des Feindes restlos behauptet.

Seeresgruppe Voehn. Weiderseits von De Catelet nahm der Feind am Nachmittag seine Angriffe zwischen Bendhuille und Noncourt wieder auf. Auch südlich von Noncourt und südlich der Somme entwickelten sich am Abend heftige Kämpfe. Angriffe des Feindes wurden überall abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Gegen unsere Linien zwischen Aisne und Vesle und über die Vesle zwischen Breuil und Joughey richtete der Feind heftige Angriffe. Trotz mehrmaligen Ansturms sind sie bis auf einen Teilerfolg, der den Feind auf die Höhen nördlich von Breuil führte, gescheitert.

In der Champagne beschränkte sich der Feind auf Zellangriffe östlich der Suippes, gegen St. Marie à Py nördlich von Somme-Py und gegen unsere neuen Linien, die wir in der Nacht nördlich von Auzer und Marvaux bezogen hatten. Sie wurden abgewiesen; bei St. Marie à Py nahmen wir hierbei zwei französische Kompagnien gefangen.

Mit stärkeren Kräften griff der Amerikaner östlich der Argonnen an. Brennpunkte des Kampfes waren wiederum Apremont und der Wald von Montrebeau. Wir schlugen den Feind überall zurück. Er erlitt auch gestern wieder besonders schwere Verluste.

Seeresgruppe Gallwitz. Auf dem westlichen Maasufer blieb die Geschäftstätigkeit auf Störungsstufe beschränkt.

Infanterie, Kavallerie und Artillerie haben an der Vernichtung zahlreicher feindlicher Panzerwagen gleichen Anteil.

In den letzten Kämpfen taten sich hierbei besonders hervor: Die Leutnants Subling und Burmeister vom Reserve-Infanterie-Regiment 90, die Bizefeldwebel Volkmann vom Garde-Reserve-Schützen-Bataillon und Rauguth vom Reserve-Infanterie-Regiment 27, die Leutnants Keibel vom Feldartillerie-Regiment 40, Schrepler vom Feldartillerie-Regiment 74, Ribbelt vom Feldartillerie-Regiment 108, Rager und Brauner vom Reserve-Feldartillerie-Regiment 241, Berninghaus vom Reserve-Feldartillerie-Regiment 68 und Unteroffizier Thele vom Feldartillerie-Regiment 40.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Goll die Stahlmauer im Westen ein Loch bekommen, durch das sich der Feind ins Land wälzen kann? Nein! Zeichne die neunte Kriegsanleihe!

Erfolge unserer Luftstreitkräfte.

Trotz steter Bewölkung und sehr starker Südwestwinde waren unsere Luftstreitkräfte an der Cambrai-Front während der beiden Großkampftage am 26. und 27. September wieder erfolgreich tätig. Der Feind hatte vom frühen Morgen an ungezählte Kampfeinflieger, Arbeitsflugzeuge und Bombengeschwader zur Unterstützung der kämpfenden Infanterie eingesetzt. Trotz seiner zahlenmäßigen Überlegenheit fügten ihm unsere zusammengeführten Jagdstaffeln in erbitterten Luftkämpfen schwere Verluste zu. An diesen beiden Tagen wurden an der Cambrai-Front 34 feindliche Flugzeuge und drei Ballons zum Absturz gebracht. Den Hauptanteil an dem Erfolge hatte Jagdstaffel 10, die am 27. ihren 800. Luftsieg errang.

„Sehr wohl! Gnädigste Frau Gräfin befehlen weiße oder schwarze Chausure dazu?“

Die Gräfin überlegte einen Augenblick. Dann warf sie entschlossen den Kopf zurück.

„Weiß! Sie haben doch alle meine Toiletten in Ordnung gebracht, Hanna? Ich trage von heute an keine Trauer mehr.“

„Es ist alles fertig, gnädigste Frau Gräfin.“

„Gut. In den ersten Wochen trage ich natürlich nur weiße Toiletten mit schwarzer Garnitur oder schwarzweiße Roben. Dann gehe ich langsam zu farbigen Sachen über. Und nun eilen Sie sich. Sie müssen mich noch anders frisieren. In einer Stunde spätestens muß ich fertig sein.“

„Sehr wohl. Belieben Frau Gräfin Schmuck oder Blumen — vielleicht weiße Rosen oder weißen Flieder?“

Die Gräfin überlegte.

„Nein, diese Blumen mag ich nicht, sie sind zu farblos. Und Schmuck — nun ja — die lange Perlenkette mit dem Brillantschloß würde passen. Sonst nichts. Bringen Sie mir die große Schmuckkassette herüber. Also schnell, Hanna! Der Herr Graf kommt nach Hause! In einer Stunde will ich zum Souper fertig sein!“

Die Jose knisterte und eilte in das Ankleidezimmer der Gräfin hindüber, um alles zurecht zu legen und vorzubereiten. Ein schlaues Lächeln lag auf ihrem Gesicht.

„Am! Man hat den Schein gewahrt — es sind schon einige Tage über das Trauerjahr vergangen. Run — ich hätte nicht einen Tag länger gewartet, wenn ich einen Grafen Rainer als Tröster in der Nähe gehabt hätte.“

So dachte das Böschchen verschmigt und legte mit flinken geschickten Händen alles bereit, was ihre Herrin zum Anzug brauchte.

Eine Viertelstunde später saß Gräfin Gerlinde vor ihrem Toiletentisch, und die Jose hantierte mit den kostbaren, in Schilddatt und Gold gefaßten Gegenständen, die zum Toilettenessentielle der Gräfin gehörten. Sie büffelte das seideweiche, aber nicht sehr abbiege Blondhaar und ordnete es mit raffiniertem

Masse und Geist.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Run hat General Foch auch in der Champagne einen schweren Angriff unsere Front entsetzt und damit den Plan vom Februar 1917 wieder aufgenommen, der dahin ging, unser Zentrum zu gerättern und durch doppelte Aufrollung die Deutschen auf französischem Boden kämpfende Heere zu vernichten. Diesmal hat er seinem Ehrgeiz ein weiteres Ziel gesteckt: Der kombinierte Angriff in der Champagne und auf der Front Cambrai—St. Quentin soll nicht nur die Entscheidung in der großen Offensive des Sommers 1918 bringen, sondern eine Katastrophe über die deutsche Heeresmacht herbeiführen. Kann Foch diese Absicht nicht durchführen, so ist auch der Feldzug 1918 für die Alliierten verloren trotz mancher unsehbaren Erfolge und trotzdem es der vereinigten Heeresmacht Englands, Frankreichs und Amerikas mit Unterstützung der Truppen aus fast allen Ländern der Welt gelang, die Deutschen aus dem seit März dieses Jahres eroberten Gelände zurückzudringen.

Foch muß die Zeit, die ihm noch bis zum Brechen der regnerischen und kalten Vorwinterszeit bleibt, nützen, denn schon jetzt müssen die schwarzen und farbigen Einheiten nach und nach aus der Front zurückgezogen werden. Dazu aber kommt, daß der Winter kaum große Operationspläne auf dem Gelände der Cambrai-, Argonnen- und Champagne-schlachten zulassen dürfte. Darum reißt der Generalstabschef immer neue Massen in den Kampf, darum scheut er keine Opfer an Menschen und Material, immer von der Hoffnung besetzt, daß er den Gegner zermürben und aufreiben, sein Material vernichten und seine lebendige Kraft nach und nach verzerren kann. Die nächsten Wochen müssen zeigen, ob Fochs Rechnung stimmt, daß die ungeheure Masse den deutschen Geist erdroffeln wird. Masse und Geist, besser: Masse wider den Geist. So hat Foch das Problem gestellt. In dieser scheinbar einfachen Formel denkt er sich auch die Lösung. Der Generalangriff der Entente auf allen Fronten, der Masseneinsatz von Tanks, das Eintreffen der Amerikaner, die Herbeischaffung des englischen Reserveheeres, alles das ist ein Beweis, welche große Ziele Foch sich gestellt hat. Die Zeit in der Champagne entsetzlichen Kämpfe müssen in Bereit sein seit Tagen tobenden Schlacht auf der Front Cambrai—St. Quentin zeigen, ob Foch durch den Erfolg den blühenden Einsatz besahlt sieht, oder ob er mit der Weiterführung seiner Offensive bis zum Frühjahr warten muß. Einstweilen also wird die Übermaterialschlacht noch andauern, einsteilen wird Foch immer neue Massen heranzuführen.

Für uns handelt es sich in diesen Kämpfen um die Erfolge von vier unendlich schweren Kriegsjahren. Im Rahmen der strategischen Ereignisse des Weltkrieges spielt zwar ein Geländestreifen an der Westfront nur eine untergeordnete Rolle und strategische Erfolge des Gegners, die nicht unterschätzt werden sollen, sind ohne taktische Auswirkung doch eigentlich wertlos. Der taktische Erfolg aber, den der Gegner mit seinen Masseneinsatz erzielen will, ist die Befreiung Belgiens und Nordfrankreichs. Gelänge sie, so wäre für Frankreich und England der Feldzug gewonnen; denn nur eine völlig geschlagene deutsche Armee würde die besetzten Gebiete räumen. Die deutsche Armee weiß, um was es geht. Jeder Soldat fühlt es heute: es geht um Deutschlands Dasein und Zukunft. Und der Gedanke, daß beide von Frankreich, England oder Amerika abhängig sein sollen, wird allen deutschen Kämpfern die Widerstandskraft stärken. Mag auch für uns die tote Masse einen Erfolg erringen, der Geist wird endlich den Sieg davontragen, der Geist, der da entschlossen kämpft für Freiheit über und Vaterland.

Vom Tage.

Kanzlerkandidatur Prinz Max von Baden.

Berlin, 1. Okt. Die politische Lage und die Frage der Regierungsbildung haben durch Herrn v. Payers Ablehnung, das Kanzleramt zu übernehmen, und durch das Erscheinen des Prinzen Max von Baden als Kandidaten für den Kanzlerposten ein neues Gesicht bekommen. Der Prinz, der schon heute in Berlin eintrifft, wird mit den Parteiführern Besprechungen haben, und daraus wird sich dann ergeben, ob es ihm möglich sein wird, die Nachfolge des Grafen Hertling zu übernehmen.

Befehl so lauer und vorteilhaft, daß es große Fälle vorläufige.

Dann wurden weißseidene, Spinnwebseine Strümpfe übergestreift und elegante weiße Schuhe. Zuletzt warf die Jose mit geschickten Händen das gewünschte Kleid über die spitzbesteckten Dessous. Es schmiegte sich in schönen Falten ungezwungen um die junonische Erscheinung, die äppigen schlanken Formen zart verhallend, wie es die Mode vorschrieb. Ein schmaler Streifen des Nackens blieb frei, und auch der schlank Hals wurde nicht neidisch verhallt. Ebenso blieben die schlangenförmigen, weißen Unterarme frei. Um die schlank Taille schmiegte sich ein hoher schwarzer Samtgürtel, der hinten in einer Schärpe endigte, als einzige Erinnerung an die vergangene Trauer.

Hanna wußte so gut wie ihre Herrin, daß diese Perlenschnur eigentlich gar nicht mehr der Gräfin Gerlinde gehörte. Sie gehörte zu dem Familienschmuck der Rambergs, und dieser durfte immer nur von der jeweiligen Majoratsheerin getragen werden.

An diese Bestimmung aber dachte sich Gräfin Gerlinde nicht. Sie war so wenig willens, diesen Familienschmuck an eine andere abzutreten, als sie selbst willens war, in das Witwenhaus überzusiedeln.

Sie ahnte nicht, daß es bereits ein weißliches Wesen gab, das ihr in Bälde diesen Schmuck und das Herrinnenrecht in Ramberg streift machen würde.

Run war ihre Toilette beendet, zu ihrer Zufriedenheit. Mit stolz flammenden Augen und einem stehhaften Lächeln betrachtete sie ihr Spiegelbild.

„Weiß! Kleider mich nicht minder gut als schwarz, und mit dem Trauerkleid lege ich auch heute die Trauermiene ab. Das seligste Leben soll dir aus meinen Augen entgegenstrahlen, Rainer. Und nun will ich mit allen Mitteln versuchen, dich zu erringen. Dein Herz will ich haben — und den Platz an deiner Seite.“

So dachte sie, und in ihren Augen lag das ewig glühende leidenschaftliche Funkeln.

Gerade als sie sich langsam vom Spiegel abwandte, meldete ihr die Jose:

„Soeben sind der Herr Graf vorgefahren, ich sah es vom Fenster aus.“

Die Gräfin nickte gnädig und gut gelaunt.

Herrn v. Sinke's Rücktritt.

Berlin, 1. Okt. Wie in parlamentarischen Kreisen ver-
mutet, sohe es nunmehr fest, daß der Staatssekretär des
Außenwesens v. Sinke von seinem Amte scheidet.
Der Chef des kaiserlichen Zivilkabinetts v. Berg ist in
Berlin eingetroffen.

Fürchterliche Verluste der Amerikaner.

Berlin, 1. Okt. Bei den für uns so günstig verlaufenen
Kämpfen des 30. September an der Westfront war der Kräfte-
zustand des Feindes an allen Kampfzonen ein so gewaltiger,
daß daran die ernstliche Absicht, den Durchbruch an mehreren
Stellen gleichzeitig zu erzwingen, deutlich zu erkennen war.
Die der deutsche Wall erwies sich granitartig, und der An-
griff — amerikanische Divisionen verloren aus einzelnen
Regimenten bis zu 80 % ihres Mannschafbestand —
schlug sich in mißlosem Ansturm schmerzlichen Bunden.

Amerikanisches Geldangebot an die Schweiz.

Basel, 1. Okt. Die Vereinigten Staaten haben der
Schweiz ein Darlehen von 30 Millionen Pfund (600 Mil-
lionen Mark) angeboten. Damit soll erreicht werden, die
Schweiz von der deutschen Steinkohlenlieferung unabhängig
zu machen.

Norwegen legt Minen auf englischen Befehl.

Berlin, 1. Okt. Die Norweger haben eine neue Minen-
linie in ihren Gewässern gelegt, und zwar in dem bisher
noch freien Teil, der zwischen der englischen Sperrzone und
Norwegen liegt. Es lag für Norwegen kein Grund zu dieser
Maßnahme vor, sie ist anscheinend auf Grund der Entente erfolgt
und richtet sich in erster Linie gegen Deutschland. Wo die
Schiffe zu suchen sind, geht schon daraus hervor, daß Eng-
land vorher von der neuen Sperrzone ruhte und in den engli-
schen Zeitungen davon zu lesen war. Zweifellos ist auch
dieser Maßnahme eine Wirkung unseres U-Boot-Krieges und
jedenfalls daß dieser U-Boot-Krieg auf den Feind noch wie vor
starke Wirkung übt.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Abbau roter Beete.** In Essig konservierte rote Beete,
welche nur in nicht luftdicht verschlossenen Behältnissen
(Kübeln und dergleichen) gewerbemäßig konserviert werden
dürfen, sollen nur mit Genehmigung der Gemüsekonserven-
Kriegsgeellschaft in Braunschweig abgesetzt werden. Diese
Geellschaft will von einer öffentlichen Bewirtschaftung ab-
sehen und hat Fabrikanten und Händler bis auf weiteres
allgemein die Absetzungsgenehmigung erteilt.

* **Gemeinden und Höchstpreise.** Auf eine Eingabe des
Reichsverbandes deutscher Feinkosthändler wegen Nicht-
umsetzung der Höchstpreise durch die Gemeinden und der
Nichtgewährung der für den Kleinhandel vorgesehenen Preis-
spannen erklärte das Kriegsernährungsamt, daß ein Erlaß des
preussischen Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts er-
gangen sei, wonin die Landeszentralbehörden ersucht worden
sind, dahin zu wirken, daß die festgesetzten Höchstpreise auch
von den Kommunalverbänden genau innegehalten werden
und daß dem Kleinhandel die für ihn vorzusehende Preispanne
unverfälscht erhalten bleibe.

* **Kohnfriede im Sauggewerbe.** Die unter Leitung des
Reichswirtschaftsamts zustandgekommene Vereinbarung über
die Gewährung einer vierten Kriegsteuerzulage hat nun-
mehr die Zustimmung aller beteiligten Verbände gefunden.
Hiernach sind die Lohnverhältnisse im Sauggewerbe bis Ende
März 1919 bindend geregelt. Über die weitere Verlängerung
des Tarifverhältnisses soll gleichfalls wieder unter Mitwirkung
des Reichswirtschaftsamts verhandelt werden.

* **Gegen die Verarbeitungen von Obst für alkoholische
Getränke** haben mehrere gemeinnützige Verbände in Bremen
bei den zuständigen Behörden Einspruch erhoben. Es handelt
sich darum, die übliche Erntezeit des Jahres zu vermeiden,
daß das als Dörrobst usw. für die Volksernährung wichtige
Obst diesjähriger Ernte zum Teil der alkoholischen Gärung
verfällt und damit als Nahrungsmittel verlorengeht. Diese
Gefahr ist bei den heutigen hohen Preisen für alkoholische
Getränke nicht unerheblich.

* **Auslandsaufträge auf der Leipziger Herbstmesse.** Den
Wirtschaft wurden nach der Herbstmesse 4032 Aufträge auf Aus-
landsaufträge für auf der Messe erteilte Bestellungen über
einen Gesamtbetrag von 212 816 882 Mark zur Abstempelung
vorgelegt. Nach der letzten Herbstmesse betrug die Zahl der
Aufträge 2012 über 50 079 243 Mk., nach der Herbstmesse
des vergangenen Jahres 2008 über 10 570 947 Mk. Also
eine gewaltige Steigerung der Aufträge innerhalb eines
Jahres.

* **Was man aus Lupinen machen kann.** In Hamburg
land dieser Tage die diesjährige Versammlung der Ver-
einigung für angewandte Botanik statt. Dabei beschäftigte
man sich besonders mit der Verwendungsfähigkeit der Lupinen.
Professor Dr. Lohm, Berlin, entwarf ein Bild von der viel-
seitigen Verwendungsmöglichkeit der Lupinen, deren Samen
sich durch ein von ihm gefundenes Verfahren von Alkaloiden
und Bitterstoffen befreien und dann der Menschenernährung
zuföhren lassen. Die Mannigfaltigkeit der Lupinen-Erzeugnisse
ergab sich aus folgenden praktischen Vorföhren: In einem
Tisch, dessen Tischschub aus Lupinenfahnen besteht, wird
Lupinenmehl mit etwas Mehlzusatz aufgetragen. Nach der
Zugabe gibt es Lupinenbrot in Lupinenöl gebraten und
mit Lupinenmehl gemischt. Dann folgt Brot mit 20 %
Lupinenmehl, Lupinenmargarine und Käse aus Lupinen-
mehl.

Die schwarzen Kleider werden ausgerangiert aus
meiner Garderobe, Hanna; Sie können sie für sich ver-
wenden.

Hanna knihte erfreut und küßte der Herrin dan-
kend die Hand.

Sie wußte sehr wohl, warum Gräfin Gerlinde
so gut gelaunt war, wie sie stets die Gründe zur
Guten oder zur schlechten Laune ihrer Herrin kannte.

Es wäre der Hölle nicht eingefallen, diese kost-
baren abgelegten Kleider selbst zu tragen. Sie schickte
sie nach Berlin an ein Geschäft, wo derartige Roben
von Bühnenkünstlerinnen sehr gern gekauft wurden,
und erhielt dafür ganz anständige Preise. Da die
Gräfin ziemlich verschwenderisch war in der Anschaf-
fung von Toiletten und nie eine Robe sehr lange trug,
hatte Hanna eine sehr hübsche Nebeneinnahme. Sie
wußte aber sehr wohl, daß dieser Luxus von ihrer Herrin
nicht mehr im gleichen Maße fortgesetzt werden konnte,
wenn diese erst mit dem Einkommen einer entthronten
Königin im Witwenhaus zu rechnen hatte.
Vorläufig schien es Graf Rainer noch als selbst-
verständlich zu betrachten, daß die für die Gräfin
geschickten Rechnungen im Rentamt des Schlosses be-
zahlt wurden. Er hatte mit der Gräfin noch in keiner
Weise über ihre veränderten Einnahmen gesprochen,
und sie ignorierte diesen Punkt mit ebensolcher Selbst-
verständlichkeit.

Wozu erst davon reden, da sie doch gesonnen
war, alles beim alten zu lassen?

Hanna war also genau so interessiert, daß ihre
Herrin zum zweitenmal auf den Thron gehoben wurde
in Ramburg, wie diese selbst.

Und alle diese Pläne und Entwürfe, all diese
Hoffnungen und Erwartungen, die sich mit der Per-
son des Grafen beschäftigten, waren nun inzwischen
schon hinfällig geworden.

(Fortsetzung folgt.)

zuern. Ein Lupinenschnaps und ein Lupinenkaffee runden
das Essen ab. Zum Waschen der Hände wird Lupinenlauge
geboden, hergestellt aus Lupinenmehl, und wer noch einen Brief
schreiben will, findet Papier vor aus Lupinensafte und Um-
schläge mit Lupinenlebensmittel.

* **Die Beschränkung im Handel mit Ersatzlebensmitteln.**
Für viele im Laufe der Kriegszeit auf den Markt gebrachte,
mehr oder minder einwandfreie Ersatzlebensmittel läuft am
30. d. Mts. die durch die Bundesratsverordnung vom
7. März d. J. gewährte Ausverkauffrist ab. Vom 1. nächsten
Monats ab dürfen nur noch die von der zuständigen Ersatz-
lebensmittelstelle zugelassenen Ersatzlebensmittel verkauft
werden, für welche die Verkäufer Ausweise haben müssen, daß
sie von der Ersatzlebensmittelstelle „genehmigt“ sind. In
erster Linie werden betroffen die verschiedenen Arten von
Suppen- und Brühpulvern, Bad- und Speisepulver, Eiermehl,
Milchpulver, Salatpulver, die verschiedenen Ersatzmittel von
Gewürzen aller Art usw.

Für die neunte Kriegsanleihe!

„Zeichnung auf Kriegsanleihe ist die beste
Absage an unsere Feinde, daß sie bei uns nicht
auf Schwäche und Uneinigkeit rechnen dürfen,
sondern erkennen, daß im ganzen Volk der Wille
zu Ehre und Freiheit Deutschlands glüht.“

Loewer

Admiral u. Chef des Admiralstabes.

„In gewaltigem Ansturm dachten die Gegner
unsere unüberwindliche Mauer im Westen zu
zerbrechen, alle erdenklichen Mittel versuchten
sie, um unserer U-Boote Herr zu werden.
Umsonst.“

Darum zieht alle an einem Strang, setzt Gut
und Blut ein bis zu dem Ende, das wir
erreichen müssen und werden.“

v. Kipper

Admiral u. Chef der Hochseestreitkräfte.

Aus Rab und Fern

Herborn, den 2. Oktober 1918.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt
der Musketier Otto Gail von hier (Mabach).

* Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe
erhielt Herr Direktor Todt von Scheuern.

* In der vom 27. September bis 1. Oktober in
Frankfurt a. M. abgehaltenen Einjährigen-
Prüfung hat auch der Schüler der hiesigen Mittel-
schule, August Seibel aus Schönbad, die Prüfung
bestanden. Damit haben sämtliche Böglinge des be-
treffenden Jahrganges ihr Ziel erreicht.

* (Eine neue Erdbebenwarte im Rhein-
gebiet.) In den gewaltigen Einbruchstürzen der
oberrheinischen Tiefebene und ihren Randgebirgen
sind noch heute Erdbeben keine seltenen Erscheinungen,
wie z. B. das große Erdbeben im November 1911
erwiesien hat. Zur Erforschung dieser wissenschaftlich
bedeutungsvollen Erscheinungen wird neben den be-
reits bestehenden Erdbebenwarten in Heidelberg, Ju-
genheim, Zellberg i. Schw. und Freiberg i. Br. nun-
mehr auch eine auf dem 683 Meter hohen Kalmit,
der höchsten Erhebung des Pfälzerwaldes, errichtet.
Von dem Kalmit genießt man eine Fernsicht bis Wies-
baden, bis zu der Bergstraße und dem Heidelberger
Schloß. Der Aufstieg zum Kalmit erfolgt von Neu-
stadt a. d. Haardt. Die Anregung zum Bau der Erd-
bebenwarte ging von dem Leiter der deutschen See-
warte in Hamburg, Geh. Admiralitätsrat Dr. von
Reumayer, einem geborenen Pfälzer, aus.

* **Weykar.** Die Pläne zu der von den städtischen
Körperschaften beschlossenen Kleinwohnungs-Kolonie
in der Gemarkung Niedergirmes sind fertiggestellt,
sodass mit dem Bau im kommenden Frühjahr be-
gonnen werden kann. Vom Reich und dem preuzi-

sehen Staat erwartet man größere finanzielle Bei-
hilfen.

Friedrichsdorf i. T. Beim Wildern wurden
zwei Einwohner des Stadtteils Dillingen abgefaßt.
In ihrer Wohnung fand man zwei Gewehre und einen
Hirsch, den sie im Nieder-Erfenbacher Walde erlegt
hatten. — Der Güterschuppen des Bahnhofs wurde
in der Nacht erbrochen. Neben anderen Sachen stah-
len die Einbrecher auch eine Kiste mit Leder im Wert
von 1500 Mark.

Schwanheim. Der viele Morgen umfassende
Spielplatz des Frankfurter Golfclubs liegt seit Kriegs-
beginn unbenutzt da; dadurch sind der hiesigen Be-
völkerung, die weder Ar noch Palm ihr eigen nennt,
weite Flächen des besten Bodens für die Bewirtschaftung
entzogen. Jetzt hat sich hier eine Vereinigung
zusammengeschlossen, die die Freigabe des Golf-
platzes für landwirtschaftliche Zwecke gegebenenfalls
durch höhere Anordnung zu erreichen sucht.

Frankfurt a. M. In den letzten Nächten wur-
den hier die Schaufenster verschiedener Geschäfte ein-
geschlagen und die in den Auslagen vorhandenen
Waren gestohlen. — Bei einem Wohnungseinbruch in
der Moselstraße erbeuteten die Diebe außer Kleidern
und wertvollen Schmucksachen auch 1000 Mark bares
Geld, bei einem Wohnungseinbruch in der Feuer-
bachstraße für etwa 10—12000 Mark Kleider, Schmuck-
sachen und Silberwaren.

Die Ehefrau Olga Oppenheimer aus Hanau
stürzte an der Hauptwache, als sie auf einen schon
rollenden Straßenbahnwagen springen wollte, ab und
fiel vor die Räder. Der Frau wurde das rechte
Bein abgefahren.

Das Stadt- Straßbahnamt hat das Fahrper-
sonal und die Aufsichtsbearbeiter der Straßenbahn an-
gewiesen, den Kranken, Verwundeten und Kriegsbe-
schädigten besondere Rücksicht und persönliche Hilfs-
bereitschaft entgegenzubringen und ihnen beim Unter-
bringen in den Wagen jedwede Unterstützung zuteil
werden zu lassen. Und: Jüngere, sitzende Fahrgäste
sind gegebenenfalls höflich zum Aussteigen aufzu-
fordern.

Die Gesamtsumme der Gasstrafgebühren im le-
ten Winter bezifferte sich auf 40000 Mark.

Bei Kinnbach a. M. kam es in einem Hohlwege
zwischen zwei Fuhrleuten wegen des Ausweichens
zum Streit, in dessen Verlauf der 19jährige Bursche
Gellhofer seinen Gegner, einen 48jährigen Bauern,
mit einer Hacke erschlug. Der Täter war erst vor
kurzem wegen eines im Felde erlittenen Verdenlebens
vom Militär entlassen worden.

Kaunheim, 1. Okt. Gegen den Frankfurt-
Mainzer Personenzug wurde gestern abend ein schweres
Stück Eisen geworfen, das in ein Abteil mit vier
Reisenden drang. Ein Reisender wurde verletzt.

Bad Wildungen. Am Fuße einer absterben-
den Eiche fand man einen Junberschwamm, der 129
Zentimeter lang war und 61 Pfund wog. Das Pilz-
ungetüm ist in der Stadt ausgestellt.

Berlin, 1. Okt. Für 250000 Mark Ware schloßen
Einbrecher aus dem hiesigen Warenhaus Leopold Gabel
weg. Gestohlen wurden Pelze, Kleider, Hüten, Wäsche.

Guben, 1. Okt. Der Polizeiwachmeister Schaefer wurde
bei der Verfolgung von Felddieben ermordet. Die Leiche
wurde auf einem Feldweg gefunden.

Hannover, 1. Okt. Oberst Wilhelm v. Baumhach, Kom-
mandant des Truppenübungsplatzes Hunster, war auf die
Jagd gegangen. Als er zu der erwarteten Zeit nicht zurück-
kehrte, wurden Nachforschungen angestellt. Der Oberst wurde
als Leiche aufgefunden.

Die Behandlung der Bartflechte. In letzter Zeit
sind immer häufigere Fälle von Bartflechte in allen Gauen
unseres Vaterlandes vorgekommen. Es wird daher
interessant sein, einiges über die Behandlung dieses Uebels
zu erfahren. Dr. Spiegelbauer veröffentlicht darüber einen
längeren Artikel. Er wendet sich zunächst dagegen, daß
besondere Kastrationsmittel für Bartflechtenranke eingerichtet
werden, weil es überhaupt nicht ratsam ist, daß Bart-
flechtenranke sich rasieren oder rasieren lassen. Durch
den Kastrationspflaster werden die Pilze von der erkrankten
Stelle aus über das ganze Gesicht des Patienten weiter-
verbreitet und durch das Kastrationsmittel direkt ein-
geimpft. Bartflechtenranke werden daher mit ihren
eigenen Pilzen immer weiter an gesunden Stellen infiziert.
Andererseits darf man den Bart auch nicht langwachsen
lassen, er muß vielmehr durch eine 1/4 bis 1 Millimeter-
Haarschneidemaschine kurzgehalten werden, sonst bleiben
die Medikamente in den Haaren hängen und gelangen
nicht bis auf die erkrankte Gesichtshaut. Den unangenehmen
Anblick, den viele Patienten vermeiden wollen, müssen sie
bis zu ihrer Genesung in den Kauf nehmen. Der Patient
muß ferner nicht nur ein Sandtuch für seinen alleinigen
Gebrauch zur Verfügung haben, er darf dieses nicht ein-
mal für das Gesicht benutzen, sondern muß dafür einen
eigenen Lappen nehmen. Besonders darf er nicht mit
den Händen ins Gesicht fahren, da sonst die Pilze an die
Finger gelangen und durch Händedruck oder durch Tür-
klinen, Zeitungen, kurz alles, was angefaßt wird, weiter
verbreitet werden. Niemand kann daher auch einen
Barbier schadenerlospflichtig machen, auch wenn er sich nur
bei diesem einen rasieren läßt, da eine Infektion auf
anderem Wege durchaus möglich ist.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

2. Oktober 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern, beiderseits von Cambrai und in
der Champagne wehrten wir heftige Angriffe des
Feindes ab. An ruhigen Frontabschnitten bei St.
Quentin, nordwestlich von Reims und westlich der
Argonnen nahmen wir Teile vorspringender Buntien
in rückwärtige Stellungen zurück.

Lustleer oder
gasgefüllt

Wer braucht die
Millionen

Wotan-
Lampen

Jeder
Elektro-Installateur
weiß es

In Herborn zu haben bei
Gustav Blecher, Elektrotechnische Werkstätte.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordwestlich von Staden machten wir bei Abwehr feindlicher Angriffe etwa 100 Gefangene. Zu beiden Seiten der von Opren nach Rosselaere und Menin führenden Straße griff der Feind mehrfach vergeblich an. In Ledagen saßte der Feind Fuß. Im Gegenstoß nahmen wir den Ostteil des Ortes wieder. Nördlich von Menin zeichnete sich das sächsische Res.-Gren.-Regt. 100 unter Führung des Oberleutnants v. Sigedi ganz besonders aus. Auch das Inf.-Regt. 132 unter Führung des Majors Banse hat hier bei den letzten Kämpfen besonderes geleistet. Feindliche Teilangriffe südlich von La Bassée wurden abgewiesen.

Der fünfte Tag der Schlacht um Cambrai endete wiederum mit einem vollen Misserfolge für den Gegner. Nördlich von Sancourt schlugen schlesische und kurhessische Regimenter achtmaligen Ansturm des Feindes ab. Weiter südlich drang der Feind vorübergehend über Abancourt, Bantigny und südlich von Blecourt auf Cuvillers vor. Unser Gegenangriff, bei dem sich das Res.-Inf.-Regt. 55 wieder besonders auszeichnete, warf den Feind über Abancourt und Bantigny hinaus zurück und befreite die tapferen Württ. Verteidiger von Blecourt aus der Umklammerung durch den Gegner. Bei und südlich von Cambrai brachten Regimenter der bewährten 3. Marine-Inf.-Division sowie schleswig-holsteinische, brandenb. und bayerische Regimenter den feindlichen Ansturm zum Scheitern. Kumisch blieb in Feindeshand.

Heeresgruppe v. Boehn.

Zwischen Le Catelet und der Dije verlief unsere Front seit vorkleber Nacht östlich von St. Quentin voroet nach Verthenicourt an der Dise. Gegen den Abschnitt von Estrees—Joncourt—Lesdin entwickelten sich im Laufe des Tages heftige feindliche Angriffe. Beiderseits Sequenart drang der Feind ein. Gegenangriffe ostpreussischer und posenscher Bataillone unter persönlicher Führung des Divisionskommandeurs General von der Chevallerie warf ihn wieder zurück. St. Quentin, in dem gestern nur noch Erkundungs-Abteilungen standen wurde vom Feinde besetzt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Sorpostengefächte zwischen Ailette und Aisne. Nordwestlich von Reims nahmen wir unsere Truppen von der Besse in rückwärtige Stellungen zurück. Der Feind folgte mit schwachen Abteilungen und stand am Abend in Linie Bantelay—Billers Franqueux.

In der Champagne nahm der Franzose seine einheitlichen Angriffe wieder auf. Sie richteten sich am Vormittage gegen die Front St. Marie-Py bis Monthois und im Laufe des Tages gegen unsere Linien zwischen Somme-Py und Aune. Seine Angriffe sind gescheitert. Vertikale Einbruchstellen wurden meist durch Gegenstöße wieder gesäubert. Neben den schon seit Beginn der Schlacht in Front stehenden preussischen und bayerischen Divisionen zeichnete sich gestern das Infanterie-Regiment 406 besonders aus. Die in vorkleber Nacht beiderseits der Aisne neu bezogene Stellung verläuft von Monthois über Chantierange—den Wald von Autry—nördlich von Binardville vorbei und quer durch den Argonnerwald nach Apremont. Vortruppen wiesen vor dieser Front mehrfach feindliche Angriffe ab.

In örtlichen Angriffsunternehmungen warfen wir den Amerikaner aus dem Ogens-Wald und den anschließenden Linien zurück.

Wir schossen gestern 27 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone ab. Hauptmann v. Schleich errang seinen 35., Bizefeldwebel Rai seinen 30. Luftsteg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Beteiligung der Konservativen an der Regierung?

Berlin, 2. Okt. (WZ.) Die deutsch-konservative Fraktion des Reichstags hat in ihrer heutigen Sitzung folgenden Beschluß gefaßt: Die kons. Fraktion war und ist entschlossen, sich auf den Boden des kaiserlichen Erlasses vom 30. 9. ds. Js. zu stellen und sich unter Opfern der Ueberzeugung an einer Regierung zu beteiligen, die sich zur Aufgabe macht, alle Kräfte des Volkes in geschlossener einheitlicher Front für die ehrenvolle Beendigung des Krieges einzusetzen.

Die Kanzlerschaft Herrn von Papens abgelehnt?

Berlin, 2. Okt. (WZ.) Die Kandidatur von Papen für die Reichskanzlerschaft muß heute als erledigt bezeichnet werden. Herr v. Papen hat endgültig erklärt, daß er eine Berufung an die Spitze der Reichsleitung nicht annehmen könne.

Prinz Max von Baden

Prinz Max von Baden ist gestern in Berlin eingetroffen, hat aber bis jetzt noch keine direkte Fühlung mit den Parteien genommen. Doch kann man schon jetzt sagen, daß auch die Aussichten dieses Kandidaten nicht sehr groß sind.

Dunkirchen unter systematischem Fernfeuer.

Kopenhagen, 2. Okt. (WZ.) Dem „Temps“ zufolge wird Dunkirchen seit Samstag mittag systematisch mit weittragenden Geschützen beschossen. Die Geschosse fallen regelmäßig alle 5 Minuten, ohne jedoch das Leben in der Stadt zu beeinträchtigen.

Ein: Rede im Wiener Abgeordnetenhaus.

Wien, 2. Okt. (WZ.) Präsident Dr. Groß eröffnete die Sitzung des Abgeordnetenhauses mit einer Rede, in der er den Wunsch nach Frieden aussprach und die Parteien aufforderte, sich zur Verteidigung des Vaterlandes zusammenzuschließen. Fast nach jedem Satz wurde die Rede von den Tschechen lärmend unterbrochen. Gleich zu Beginn der Rede, als der Ministerpräsident des Bündnisses mit dem Deutschen Reich gedacht, brachen die Tschechen in minutenlange Rufe aus: Vos von Deutschland! Auf deutscher Seite wurde mit einem Hoch auf die deutschen Bundesgenossen geantwortet. Im großen und ganzen machte die Rede einen sehr guten Eindruck und wurde von den Deutschen mit starkem Beifall beantwortet.

Vertagung der Sobranje.

Saag, 2. Okt. (WZ.) Aus Sofia wird gemeldet: Die Sobranje, welche gestern zusammentrat, wurde bis zum Freitag vertagt.

Entente-propaganda in Bulgarien.

Basel, 2. Okt. (WZ.) Die „Basler Nachrichten“ erfahren von bulgarischer Seite, daß in der letzten Zeit eine lebhaftere Propaganda der Entente in Bulgarien eingesetzt habe. Man arbeitet mit Flugschriften, die von Fliegern der Entente massenhaft in und an der Front abgeworfen wurden.

Berlin, 2. Okt. (WZ.) Nach Meldungen von Reisenden herrscht in Sofia völlig äußere Ruhe. Sowohl von Anhängern des Friedens wie von den Freunden der Mittelmächte wird eine eifrige Propaganda betrieben. Besonders tätig ist der frühere Ministerpräsident Radoslawow, der sich mit ganzer Kraft für die Aufrechterhaltung des Bündnisses mit den Mittelmächten einsetzt. Eine wesentliche Stärkung hat die Stellung der bündnistreuen Elemente durch das Eingreifen des Generals Sawow erfahren, gegen Malinow und für die nationale Sache Bulgariens. Die Rückkehr Sawows nach Sofia ist auf besonderen Wunsch König Ferdinands erfolgt.

Kämpfe südlich Sofia.

Berlin, 2. Okt. (WZ.) Aus Sofia eingetroffene Meldungen besagen, daß südlich von Sofia Kämpfe stattgefunden haben. Doch verlautet zunächst noch nichts darüber, zwischen welchen kriegführenden Parteien sich diese Kämpfe abspielten.

Von der albanischen Front.

Berlin, 2. Okt. (WZ.) Aus dem f. u. f. Kriegspressequartier wird gemeldet: Auf die albanische Front hat der mazedonische Vormarsch der Entente insofern gewirkt, als sich zahlreiche Bulgarenverbände nach den erbitterten Schlusgefechten in ihren Stellungen unserem linken Flügel einfügten. Dort wehren sie im Verein mit unseren Truppen dem weiteren Vormarsch des Gegners. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es auch fernere bulgarische Truppenteile vorziehen könnten, statt den nicht ganz sicheren Vormarsch nach Nordosten zu wählen, gleichfalls sich dem linken Flügel der Armee Pflanzler-Baltin anzugliedern. Jedenfalls würde die Gefahr eines gegnerischen Plankegels gegen diese Truppen auf dem Vormarsch damit vermieden. Im übrigen dürfte sich der Ententevormarsch bald erheblich verlangsamen; er ginge durch völlig weglöses Gebiet einem Raume zu, wo uns alle günstigsten Anmarschwege aus den Tagen des serbischen Madensen-Feldzuges noch zur Verfügung stehen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Bekanntmachung

betr. Anmeldung zur Landsturmrolle.

Die Wehrpflichtigen des Geburtsjahres 1901, die in der Zeit vom 1. bis 30. September ds. Js. das 17. Lebensjahr vollendet haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 1. bis 4. Oktober ds. Js. bei der Ortspolizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anzumelden.

Bei der Anmeldung ist ein Geburtschein vorzulegen. Nichtanmeldungen zieht strenge Bestrafung nach sich. Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, die sich Meldenden in die Landsturmrolle, die ihnen heute wieder zugehen, aufzunehmen und diese bis zum 7. Okt. ds. Js. bestimmt hierher zurückzusenden. Der Termin ist unter allen Umständen einzuhalten und g. F. Fehlanzeige zu erstatten.

Dillenburg, den 30. September 1918.

Der Königl. Landrat: J. B.: Bechtel.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 20. September 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Zwangsinnung

für das

Tüncher-, Maler- u. Lackierer-Gewerbe im Dillkreise.

Alle selbständigen Tüncher, Maler und Lackierer im Dillkreise werden hiermit zu einer

Bersammlung

auf Sonntag, den 6. Oktober, nachm. 3 Uhr im „Hotel Reuhoff“, Dillenburg eingeladen.

Tagesordnung:

Statutenberatung.

Die Bevollmächtigten:

Wengenroth. Orth. Schmidt.

Bekanntmachung.

Samstag, den 5. Oktober 1918, vormittags 11 Uhr, werden die den Erben Friedrich Schramm zu Dillenburg gehörenden Immobilien, bestehend in 14 selbst belegenen Gärten, Aekern und Wiesen, zusammen auf 82 572 Mark taxiert, an Gerichtsstelle zwecks Versteigerung der Erbgemeinschaft versteigert.

Dillenburg, den 30. September 1918.

Königliches Amtsgericht.

Milchseparatoren, Buttermaschinen, Wendepflüge aller Art, Obstpressen, Rübenschnneider, Brockelmühlen, Futtersehneidmaschinen, Räucherapparate (Qualität) sofort ab Lager lieferbar.

Reparaturen aller landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte. Autogen-Schweißung d. kompliziertesten Brüche. Filterfabrik Roth (Dillkreis)

Obstbäume

Kern-, Stein- und Beerenobst in allen Formen und erstklassiger Ware.

Coniferen und Alleeobäume sowie sonstige Baumschulartikel.

C. Lohse, Baumschulen und Gartenbaubetrieb Kirchen an der Sieg.

— Neueste Preisliste kostenfrei. —

Herborn.

Donnerstag, den 3. Oktober d. Ja.

Vieh- und Krammarkt

Suche noch einige **jugendliche Arbeiter.**
Sägewerk Valentin, Bicken.

Hilfsarbeiter und jugendliche Arbeiter
für dauernde Beschäftigung suchen
Gebr. Achenbach, Weidenau b. Siegen.

Ein braves **Mädchen** gesucht.
Frau Otto Beck.

Ordentl. Mädchen gesucht.
Frau Oberarzt Dr. Erd. Anstalt Herborn.

Dienstmädchen welches melken kann zum 1. Dezember gesucht.
Gottfr. Hoffmann Bwe.

Schweißer suchen
Gebr. Achenbach, Weidenau-Sieg

Jauchepumpen
Rübenschnneider
empfiehlt W. Wagner, Obersheld.

Ein schweres **schwarz-buntes Mutterkalb** zu verkaufen oder gegen ein gutes Bullenkalb zu vertauschen in
Schönbach, Haus Nr. 30.

Karbidlampen
Karbidgrubenlampen und **Dauerlichtkerzen** mit Brennstoff empfohlen
H. C. Jopp, Herborn, Hauptstr. 26.

Särge eichen, kiefern, Zinnsärge stets auf Lager. Uebernahme von Ueberführungen.
Louis Krauskopf, Dillenburg.

Wiederverkäufer gegen hohen Verdienst gesucht
A. E. Arnold & Sohn, Inh.: P. Arnold, Wittgendorf b. Dillenburg (Thüringer Wald).

1 Paar weisse Schuh (neu), weil zu klein, für 10-12-jähriges Mädchen passend, zu verkaufen. Näher in der Geschäftsstelle ds. B.

Verloren
Portemonnaie mit etwa 50 Mk. Inhalt und dem Mittelstück einer Fleischkarte am 30. Sept. auf dem Wege von Schloßstraße 6 durch die Dillstraße zum Bahnhof Abzugeben gegen Belohnung Schloßstraße 6.